

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 44

Artikel: Man konferenzt...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man konferenzt . . .

Die Welt, sie brennt im Nord und Süd,
Sie brennt auch in der Mitt!
Und außerdem brennt's drum herum,
Was noch kein Mensch bestritt!

Was einer löscht, der and're schürt.
Das macht 'nen Heidenpaß
Dem Teufel, der die Sackel führt —
Und auch dem Menschenas!

Derweil fährt der Ministertroß
Vom Norden nach dem Süd'.
Und dann dreht man herum das Roß,
Sührt nördlich: Gott behüt'!

Und darauf geht's von Ost nach West,
Man hat ja Zeit die Meng'!
Das Reisen ist das allerbest:
Wolat und schnätteredäng!

Sür heute hier und morgen dort,
Ja, lustig sein die Zeit!
Zum Schluß heißt's fets: nous sommes
O yes, it is allright! [d'accord,

Inzwischen brennt es unbegrenzt . . .
Au s'cours! — Man konferenzt . . .
Und wenn die ganze Welt verschrenzt . . .
Man schreit und — konferenzt! Denis

Zinowjew

Laßt meine Stimme zu euch dringen,
Ihr Proletarier der Welt!
Ich kann euch keine Freiheit bringen,
doch meine Taschen sind voll Geld.

Solgt mir im Guten oder Schlimmen,
Daß Moskau endlich recht behält;
Swar dürft' Ihr gar nichts selbst bestimmen,
Doch meine Taschen sind voll Geld.

Die Freiheit ist nichts für Genossen,
Nur Moskaus Stimme schreit und gellt.
Sieht doch nicht da als wie begossen,
Seht, meine Taschen sind voll Geld.

Spielt nicht die Wackeren und Braven,
Zersprengt, zerstört die ganze Welt
Und werdet rollenlose Sklaven
Von Moskau, denn dort hat man Geld.

So spricht Zinowjew; und Schrecken
In Proletarierherzen fällt —
Den Ehrenschild will er besucken
Mit dem — non olet — mit dem Geld.
Traugott Unverstand

Japanische Weisheiten

Es gibt Menschen, die selbst für Vorurteile zu
dumm sind.

Es wäre der größte Leichtsinns, Schulden zu
machen, wenn man die Absicht hätte, sie zu be-
zahlen.

Jeder Mensch wird mit einem sehr stillchen
Scheck auf die Zukunft geboren; aber dieser
Scheck ist für die meisten Menschen wertlos, denn
sie sind nicht imstande, ihn zu lesen.

Von zwei gleich geschelten Menschen wird der-
jenige den weiteren Horizont haben, der mehr
Herz hat. Mit anderen Worten: Wärme dehnt aus.

Urtige Verbeugungen machen, nicht mit dem
Messer essen, seine Karte abgeben — das ist noch
nicht Wohlerzogenheit. Die Seele seines Mit-
menschen bekommen, für drei Stunden seine Me-
landolien, seine süßen Ideen, seine Schulden, seinen
Ehrgeiz, seine Krankheiten haben: das heißt wohl-
erzogen sein.

Der Mensch schwankt im Verkehr mit seinen
Brüdern zwischen zwei falschen Extremen: zwischen
kalter Distanz und stiller Fraternalität. Wenn du
kein Herz hast, so wirst du einem andern niemals
etwas bedeuten können; aber wenn du ihm nicht
wenigstens so fern bleibst, daß er dich sehen kann,
so wirst du ihm auch nichts bedeuten.

Des Baslers Wünsche

Drei Wünsche hab' ich jederzeit:
Zuerst ein gutes Essen,
Dann die ew'ge Seligkeit
Und dann die Basler Messen.

Oder:

Mein erster Wunsch ist die Musik,
Mein zweiter: Ball im Kasino,
Mein dritter: Nörgelkritik
Mit veritas in vino. Traugott Unverstand

Musikalisches von der Schweizerwoche

„Kauft nur Schweizer-Klaviere!“
„Geben Sie mir einen schweizerischen
Blüthner!“

Die Finanzkonferenz

Mel.: In der großen Seestadt Leipzig.

In der großen Seestadt Brüssel
War einst eine Konferenz,
Und da saß so manche „Größe“,
Und so manche Exzellenz.

Aber als das Lied zu Ende,
Drückten sie sich still die Hände,
Wünschten sie sich gute Reise,
Sangen nach der alten Weise:
„Auf dem Dache sitzt ein Grels,
Der sich nicht zu helfen weiß.“

„Was ist da zu tun?“ spricht Zeus,
Wenn man keinen Rat mehr weiß?
Doch es mögen diese Weisen
Nur getrost nach Hause reisen:
In der Geldnot stirbt man nicht,
Schon ein alter Weiser spricht,
Der als Bett hat' eine Sonne
Und am Tag die liebe Sonne.

Laßt für einen bessern Morgen
Nur getrost den Himmel sorgen!
Wunden brauchen Zeit zum Heilen,
Und ein Tor nur möchte eilen,
Wo der Waise mit Bedacht
Schritt für Schritt die Kasse macht!
Nur die Zeit kann Hilfe bringen,
Laßt uns ihr ein Loblied singen! 21. Edt.

Briefkasten der Redaktion



K. L. in M. Das ist doch
wirklich einmal ein originelles
Anbandlungsinfat: „Junge
Dame mit zwei Stunden“, die
in dem betreffenden Café ge-
troffen wurde, „wird um Le-
benszeichen gebeten.“ Viel-
leicht entspricht sie der Bitte:
„Seid im Hundebüchlein der
Dritte!“ — Gruß und Dank!

Musli. Ja, wer hätte sich
gedacht, daß die „Wiener
Malfestspiele“ in der Schweiz zu-
guterletzt noch
mit einer gerichtlichen Klage der Tänzerin Grethe
Wiesental schließen würden! Die berühmte Tanz-
see will nämlich von dem damals in St. Gallen
wohnhaften Veranstalter dieser Festspiele, einem
Maestro Boigt, noch 7500 Fr. rückständiger
Gage. Bei der Gelegenheit erfährt man durch
Wiener Blätter, daß dieser Herr „aus einer Samm-
lung in der Schweiz für Zwecke dieser Tournee
über 40 000 Fr. erhalten“ habe. Es wird ja für
alles Mögliche bei uns gesammelt, pro juventute
und für das Alter. Daß man aber angesichts
der misserablen, defizitären Verfassung unserer
einheimischen Theater für fremde Unternehmen
so viel sollte übrig gehabt haben, will uns denn
doch nicht recht einleuchten.

H. K. in Z. Es ist ersichtlich, was die Herbst-
dichter heuer wieder alles zustande bringen; sogar
die schöne Wendung „letzten Endes“ wird posslich
verwurstet. So singt einer: „In den Herbst hinein
geht der Lenz, in den Herbst hinein letzten Endes,
wandern wir alle.“ Dieses Gedicht hat sicher
nicht sehr viel Zeit beansprucht; es ist vermutlich
in einer schwachen Stunde fig und fertig geworden.

H. K. in S. „Tourte Völkerbund“ ist die
neueste gastronomische Kreation. Sie findet sich
am Schluß eines Hochzeitsmenüs, das die Schweiz.
Wirt-Sektion veröffentlicht, mit der Bemerkung:
„Dieser angeführte Name ist auf speziellen Wunsch
des Hochzeitspaares angeführt worden.“ Wenn
das Hochzeitspaar nur nicht noch mit dem
Völkerbund — „angeführt“ wird!

Binöggler. Ja, es gibt in der Großstadt Zürich
mitunter allerlei fröhliches auf Weinkarten zu lesen.
So liegt in einem vielbesuchten, astronomisch be-
namten Weinlokal eine Karte auf, wo unter
„Warmen Getränken“ auch Bier figuriert. Dann
braucht man's in dieser Jahreszeit nicht erst noch
zu temperieren! — Anderstoo wird gegen die Marke
„Forzato“ (!) — aber, aber! — ausgetrennt, so-
wie „Fern et Branca“. Das nennt man unfrei-
willigen Humor! Freundlich Salu! Und „Dank
heilig!“

Lisettli in S. Die Tänzerin Lucy Kieselhausen
ist seit ihrem schlechtbesuchten, ersten Auftreten
letztes Frühjahr beträchtlich in der Gunst der
Zürcher gefallen, seitdem Maria Wafer allem
Volk durch die N. S. S. kund und zu wissen tat,
daß dieses Wienerkind „mit einem beträchtlichen
Zuschuß Schweizerblutes, von der Großmutter (!)
her“ begabt sei. So etwas liebt sich während der
„Schweizer-Woche“ besonders gut! Oder nüd!

Nörgeler in S. „Nichten ist ein Uebermut“ hat
schon Goethe gesagt. Denken Sie daran, wenn
Sie Witzblätter lesen und — verstehen wollen.

Theaterfreund. Ein H. Walden hat in er-
hebendem Gegensatz zu den bisherigen Tragi-
komödien eine „Xomitragödie“ geschrieben, betitelt
„Trieb“. Daß es sich dabei um die Tragödie
eines Kommiss handelt, dürfen Sie aber nicht
glauben.

Musli. Daß die Bahnhof-Portiers die Säge
nicht mehr abrufen, ist besonders für diejenigen
Bahnsfahrer schmerzhaft, die sich jenseits an der
Stentorschlange des Zugabrußers in Brugg ergötzen.
Das ist das Los des Schönen auf der Erde! —
Daß der Musikreferent des „Bund“ den schönen
Satz schrieb: „Schumann, Schoeck, der aus Chur
stammende Heuß — nicht zu vergessen Mozart“,
ist wirklich nett von ihm. Es wäre doch schade,
wenn Mozart der Herren Schoeck und Heuß wegen
bei einem Haar vergessen worden wäre.

K. S. in S. Hörr' auf, solange man dir noch
zuhört. Befolgen alle unsere Landesväter diesen
guten alten Rat, gäbe es jenseits nicht so viele
Stüchtlinge während ihrer stundenlangen Herzens-
ergießungen.

K. L. in W. Selbstverständlich werden auch
wir am Sonntag ein kräftiges „Ja“ in die Urne
legen. Machen Sie's nach!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13



Srau Stadtrichter:
Es ist mein guet, daß
mir alt gnueg sind, Herr
Seußi?

Herr Seußi: Sie wänd
lust nie nüt wüsse vo dem;
Sie händ vor 40 Jahre
scho es Halbboß Jahrling
z'wenig aggä, wenn Sie
gfröget worde sind, wie
alt.

Srau Stadtrichter:
Jä, i meine da wege
dem amerikanische Gueßabdruck, wo f'
mit euserne Bortmenene wänd mache.

Herr Seußi: Jä so, wege dene 30 Millione zu
8%, und zum Emissionsbrs 92 1/2. Es ist scho
chill zum Türvorlagedäue, i muess säge. Aber
was wölst mache, wenn d' nüt chaff mache?

Srau Stadtrichter: Uprepo, Herr Seußi, was
ist au das Emissionsbrs vo 92 1/2?

Herr Seußi: Wäffed Sie, was das heißt: Es
git Eine 90 für 100?

Srau Stadtrichter: Perse, perse!
Herr Seußi: Wäffed Sie au, wie mir ä so Elm
fellt?

Srau Stadtrichter: Wto, aber ich hä gmeint,
dießabne, wo meh weder 7% nähmid, chömid
hindere nach em Wuecherges? Und die nähnd
ja 15?

Herr Seußi: Na, wä mr f' mag erlange.
Srau Stadtrichter: Drum säg i ja gottlab-
undtänk, daß f' is bald undere tüend, diene,
wo-n uf Gus abe chönd, müend bleide, daß
ehne die falsche Säh gwaggid und säb müend f'.
Herr Seußi: Mira sellid f' is de Totebaum
pfände, wenn f' nu vorane nüt wänd von is.